



Klassenzimmer mit Tür zum Urwald

EINE ZWEISPRACHIGE SCHULE STÄRKT DIE KULTUR DER INDIGENEN IN TAKUAPÍ, ARGENTINIEN

Barbara Schoch ▲

Die zweisprachige Schule

Fotos: Pauska

von Maaja Pauska

Die Wände des Klassenzimmers sind blau. Rechts von der Tür schwimmen Fische, links von der Tür flattern Vögel und Schmetterlinge. Mal steht das Blau für den Himmel, mal fürs Wasser, aber beides ist voller Leben. Die Farben strahlen. Kinder haben gemalt, haben die Tiere und Vögel ihres Waldes abgebildet. Die Welt draußen sieht genauso farbenprächtig aus, ist aber leider nicht mehr so reichhaltig. Gegenüber der Schule breitet sich anstelle des Urwalds ein großes Teefeld aus und im Fluss Kuna Perú leben nicht mal halb so viele Fische, wie dort Platz hätten. Grund dafür: die Überfischung.

In Takuapí befindet sich das einzige Projekt der Evangelischen Kirche am La Plata (Iglesia Evangélica del Río de la Plata, IERP) mit Indigenen in der ganzen Provinz Misiones. Das schlichte Holzschild vor der Schule verkündet, dass hier die Escuela Bilingüe Takuapí, die zweisprachige Schule der Iglesia Evangelica Suiza steht. Die evangelische reformierte Gemeinde, die hier – genauer gesagt: in Ruiz de Montoya – ihren Sitz hat, ist eine Auslandsgemeinde des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und gehört zugleich zur IERP. Als 2007 in der IERP zum ersten Mal eine Weihnachtsgabe gesammelt wurde,

war ihr Erlös für diese zweisprachige Schule Guaraní/Spanisch in Takuapí bestimmt. Die Guaraní sprechen hier den Mbyá-Dialekt, der sich von den anderen Dialekten doch stark unterscheidet.

Das Dorf fängt gleich hinter der Schule an. Seine Bewohner stehen vor demselben Problem wie die meisten Indigenas in Argentinien. Zu ihrem traditionellen Leben gehört, dass sie im Urwald umherziehen. Aber der Wald ist nicht mehr da, und für die Jagd gibt es nicht genug wilde Tiere, um sich davon zu ernähren.

Als die reformierte Gemeinde in den 1980er Jahren das Projekt in Takuapí startete, waren die Indigenen nicht als Bürger Argentinien registriert. Für den Staat gab es weder sie noch ihre Probleme. Die Nachkommen der reformierten Siedler aus der Schweiz kauften ein Stück Land und ermöglichten damit einigen Guaranífamilien, in Takuapí sesshaft zu werden – weil sie ihr traditionelles Leben nicht mehr führen konnten. Gleichzeitig begann das Schulprojekt. Erster Klassenraum war der Schatten eines großen Baumes, später folgte ein fensterloses Holzhaus.

Heute sind die Guaraní Staatsbürger, haben Rechte und können staatliche

Schulen besuchen. Aber wie es mit dem Recht so ist – von selbst wendet es sich nicht an. Auch die Sache mit den staatlichen Schulen hat einen Haken. Sie bekommen Lehrer zugewiesen, während eine private Schule sich die Lehrer aussuchen kann. Das tut die Escuela Bilingüe Takuapí auch. Barbara Schoch, Vorsitzende des Ausschusses zur Unterstützung der Indigenen-Gemeinschaft in Takuapí, ist stolz darauf: „Unsere Lehrer haben immer Kenntnis der Kultur und Sprache der Guaraní.“ Zusätzlich gibt es in den Klassen indigene Hilfslehrer, die kulturelle und Sprachprobleme lösen. Barbara Schoch bringt ein Beispiel: „Die Kinder sollen in der Schule keine einzelnen Teile des menschlichen Körpers sehen, weil für die Guaraní der Mensch als Ganzheit gilt. Wir stimmen unsere Lehrbücher und Programme darauf ab.“

Es gibt mehr und längere Pausen als in „normalen“ Schulen. Die Kinder bekommen keine Hefte nach Hause, sondern müssen alles während des Unterrichts aufnehmen. Das tun sie unglaublich konzentriert und aufmerksam. Lehrerinnen, die auch an staatlichen Schulen unterrichten, ziehen den Vergleich zugunsten der zweisprachigen Schule in Takuapí: Der Lerneffekt sei hier größer.



Am Dorfeingang fällt ein geräumiges, relativ neues Holzhaus auf. Die Geschichte dazu klingt wie eine Anekdote. Mit der Erlaubnis des Cacique, des Häuptlings, hat ein koreanischer Pfingstprediger im Dorf eine Kirche bauen lassen. Als das Gebäude stand, kamen die Dorfbewohner anfänglich zu den Versammlungen, zogen es aber bald vor, auf dem Platz vor dem Haus Fußball zu spielen. Irgendwann gab der Missionar auf. „Wir brauchten einen Versammlungsraum“, erklärte der Cacique den anderen Weißen, als sie fragten, warum er die Kirche überhaupt errichten ließ.

Die Schule möchte er aber im Dorf haben: „Es ist wichtig, dass es eine Schule gibt, die uns erklärt, wie die Welt der Weißen funktioniert.“

In einem kleinen Raum stehen neuerdings sogar zwei Computer. Diese haben die Schüler selbst verdient! Sie haben zwei Wettbewerbe gewonnen, einen davon über Spiele der Indigenen. Das Preisgeld wurde in die Computer investiert.

Vom Kindergarten bis zur siebenten Klasse reicht die Schule in Takuapí. Rund 100 Schüler sind eingeschrieben. Einige größere Jungen besuchen anschließend mit Begeisterung weiterführende staatliche Schulen. Bisher hat noch kein Mädchen diesen Sprung geschafft. Ihr Leben in diesem Alter ist vom Heiraten und dem ersten Kind bestimmt.

Takuapí ist sicherlich so etwas wie ein Vorzeigedorf. Neben der Schule und einer Gesundheitsstation gibt es hier sogar Toiletten – eine kleine Revolution. Es zieht nicht nur Besucher aus der weißen Welt an, sondern auch weitere indigene Familien, die sich

niederlassen wollen. Kürzlich ist das Dorf auf diese Weise um fast 100 Menschen gewachsen. Natürlich verläuft so eine Integration auch zwischen Tee- und Yerbafeldern und den ziegelroten Straßen nicht völlig problemlos. Die Lebensgewohnheiten der Alteingesessenen und der Dazugekommenen unterscheiden sich. Trotzdem haben die Menschen im Dorf die Familien aufgenommen. – Vielleicht, weil sie spürten, dass sie stark sind, durch ihre Schule und die Gemeinschaft mit der reformierten Gemeinde. Vielleicht, weil sie spürten, dass es nicht richtig ist, das Gute, das einem zuteil geworden ist, nur für sich zu behalten.



Der Eingang zum Dorf

„Grenzenlose Weihnachtsfreude“ für indigene Kinder

Die Sammlung „Grenzenlose Weihnachtsfreude“ des GAW in Baden ist 2009 für die schulische Bildung von Kindern der Indigenen (Guaraní, Toba, Lengua und Wichí) in Argentinien und Paraguay bestimmt. Mit ihren Schulprojekten möchte die Evangelische Kirche am La Plata den Kindern eine vollständige zweisprachige Schulausbildung (Stammessprache und Spanisch) vermitteln, damit sie am gesellschaftlichen und politischen Leben ihrer Länder teilnehmen können, ohne ihre kulturellen Wurzeln zu verlieren. Die Schulen sind Baustein eines ökumenischen Programms.



Wie in jedem Jahr gibt es zur Aktion Falblätter sowie Hintergrundinformationen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wie Textheft, Powerpoint-Präsentation, Bastelanleitungen u. a. Weitere Informationen unter www.gaw-baden.de oder in der Geschäftsstelle des GAW Baden, Tel.: 0721/377680, E-Mail: gaw-baden@onlinehome.de



Fotos: IERP